

Cosmas Hoffmann OSB

P. Dr. Cosmas Hoffmann OSB aus der Abtei Königsmünster (Meschede) ist dort als Subprior tätig und leitet die Gästehäuser der Abtei. Er lehrt Fundamentaltheologie und Religionswissenschaft an der Phil.-Theol. Hochschule SVD St. Augustin und ist Koordinator der Kommissionen für den Monastischen Interreligiösen Dialog in Europa.



Cosmas Hoffmann OSB

Das Mönchtum als Brücke zu allen Religionen oder: der monastische interreligiöse Dialog

Pioniere des monastischen interreligiösen Dialogs

Einer der bekanntesten Pioniere des monastischen interreligiösen Dialogs ist der bretonische Benediktiner P. Henri Le Saux (1910-1973), der sich später Swami Abhishiktananda nannte.¹ Schon früh hatte ihn Indien mit seiner vielfältigen Kultur und dem Reichtum an spirituellen Traditionen fasziniert. Darum regte sich bald in ihm der Wunsch, sich in diesem Land mit seinem reichen spirituellen Erbe als christlicher Mönch zu

verwurzeln. In diesem Anliegen ermutigt ihn 1947 ein Artikel des Abbé Jules Monchanin in der Revue *Dieu Vivant*, so dass er schließlich seinen Abt bittet, nach Indien gehen zu dürfen.

Jules Monchanin (1895-1957)², Priester der Diözese Lyon, der seinen intellektuellen Anlagen entsprechend auch nach seiner Priesterweihe seine Studien an der Universität fortsetzte und sich dabei auch mit der Frage nach dem Heil für die Nichtchristen beschäftigte, verband mit einem Gelöbnis das Überleben einer äußerst heftigen Lungenentzündung

(1932) mit einer Einladung nach Indien, um dort, nach einer Zeit der Assimilation und der Verwurzelung in die indische Kultur, missionarisch tätig zu sein. Nach einem ersten Aufenthalt in Südin- dien kehrt er 1946 nach Europa zurück und wirbt für seine Überlegungen, eine kontemplative Zelle im hinduistischen Stil zu eröffnen. So erfährt auch Le Saux davon, der dann im Juli 1948 nach Indien aufbricht, wo ihm Monchanin beim Ankommen in die noch fremde Welt Indiens unterstützt. Dazu gehört vor allem der Besuch des indischen Heiligen Sri Ramana Maharshi (gestorben im April 1950) in Tirumvannamalai.

Schließlich gründen beide gemeinsam am Benediktsfest (21.3.) 1950 den *Saccidananda-Ashram* (auch Shantivanam genannt) beim Dorf *Tannirpalli* am Ufer des heiligen Flusses Kavery im Bundesstaat *Tamil Nadu*. Ihre Überlegungen zu diesem Versuch der Verbindung von christlichen und monastischen Überlieferungen Indiens legen sie in der gemeinsamen Schrift „Die Eremiten von Saccidānanda“³ dar.

Als Ausdruck des Anknüpfens an die geistlichen Traditionen Indiens nehmen beide Gewand und Namen von indischen Sannyasis⁴ an. Abbé Monchanin nimmt den Namen Paramarubyananda an, das heißt „Der, der seine Freude daran hat, ohne Form zu sein“, damit bezieht er sich auf den Heiligen Geist. Henri Le Saux nennt sich Abhishikteshvarananda (abgekürzt Abhishiktananda), das heißt „Die Freude des Gesalbten/Christus“.

Das Leben im Ashram ist von größter Einfachheit und Askese bestimmt, und wird zu einem Ort der Begegnung: Arme und Reiche, Gebildete und Analpha-

beten, Mönche und Laien, Christen und Hindus, Menschen aus dem Dorf und von weither kommen dort hin und pflegen den Kontakt mit den beiden *Swamis*⁵. Doch der Begeisterung des Aufbruchs folgt eine große Ernüchterung, da sich auf Dauer kein Inder dem Ashram anschließt.

Zwischen 1952 und 1956 zieht sich Le Saux vor allem in verschiedene Höhlen des heiligen Berges Arunachala zurück. In der Gestaltung seines Lebens dort wird erkennbar, dass Swami Abhishiktananda in zwei Welten lebt: in Meditation und äußerem Lebensstil folgt er den Sannyasis, im regelmäßigen Stundengebet und in der täglichen Feier der Eucharistie den christlichen Mönchen. In seinen Erfahrungen begegnet er den hinduistischen Mystikern in ihrer Suche nach dem letzten Grund von Herz zu Herz. Es sind einerseits Erfahrungen beseligender Versenkung und andererseits die Not innerer Spannungen zwischen christlichem Glauben und hinduistischer Spiritualität, vor allem jener des *Advaita*, der Mystik der Nicht-Dualität.

Auf einen Notruf Monchanins hin kehrt Le Saux an dessen Krankenbett zurück und sorgt für dessen Rückkehr nach Paris, wo Monchanin am 10. Oktober 1957 im Antoniushospital stirbt. Le Saux setzt nach der Abreise von Monchanin seinen Weg als Sannyasi fort und pendelt in den 60er Jahren zwischen dem Ashram im Süden und seiner Einsiedelei im Norden, die er 1962 in Uttarkashi im Himalaya errichtet. 1968 zieht er sich endgültig in die Einsiedelei zurück, nachdem er in Dom Bede Griffiths OSB (1906-1993) einen Nachfolger für die Leitung des Ashrams gefunden hat.⁶ Nach ersten mühevollen Jahren

zieht der Ashram schließlich ab den 80er Jahren immer mehr Besucher, vor allem aus dem Westen, an.

Le Saux selbst wird seit der Zeit des II. Vatikanischen Konzils als Pionier der indischen Kirche vor allem in den Bereichen der Spiritualität und der Liturgie, zu deren Inkulturation er entschieden beigetragen hat, geschätzt.

Das Zweite Vatikanische Konzil: Der interreligiöse Dialog als Auftrag der Kirche

Eine ausdrückliche Ermutigung für sein Lebensprojekt erfuhr Henri Le Saux schon während des Zweiten Vatikanischen Konzils als Papst Paul VI. Indien besuchte. In Bombay zitierte der Papst gleich zu Beginn (3.12.1964) ein Gebet aus den Upanishaden⁷ und erklärte es ausdrücklich zu einem Gebet für unsere Zeit: „Ihr Land ist ein Land alter Kultur, die Wiege großer Religionen, die Heimat einer Nation, die in unablässigem Verlangen, in tiefer Betrachtung, im Schweigen und in glühenden Gebets-hymnen Gott gesucht hat. Selten nur ist diese Sehnsucht nach Gott in Worten so voll des Adventsgeistes ausgedrückt worden wie in den Worten, die in Ihren heiligen Büchern viele Jahrhunderte vor Christus aufgezeichnet worden sind: ‚Von der Unwirklichkeit führe mich zur Wirklichkeit, von der Finsternis führe mich zum Licht, vom Tod führe mich zur Unsterblichkeit‘ (Upanishaden, Brihadaranayaka 1). Dieses Gebet gehört in unsere Zeit. Heute mehr denn je sollte es von jedem menschlichen Herzen emporsteigen.“⁸

Ein Jahr später wird „Nostra Aetate“ (NA), die Konzilserklärung zum Verhältnis der Kirche zu den nichtchristli-

chen Religionen, von Papst Paul VI. am 28.10.1965 feierlich promulgiert. In dieser Erklärung ermahnt das Konzil alle Gläubigen, „dass sie mit Klugheit und Liebe, durch Gespräche und Zusammenarbeit mit den Anhängern anderer Religionen, indem sie ihren christlichen Glauben und ihr christliches Leben bezeugen, jene geistlichen und sittlichen Güter sowie jene soziokulturellen Werte, die sich bei ihnen finden, anerkennen, wahren und fördern“ (NA 2).

25 Jahre später betont Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika „Redemptoris Missio“ (RM; 1990) die Bedeutung des interreligiösen Dialogs, der ein besonderer Ort ist, um dem Wirken des Geistes, der „weht wo er will“ (Jo 3,8), zu begegnen, denn in diesem Dialog „beabsichtigt die Kirche, ‚die Saatkörner des Wortes‘ und die ‚Strahlen der Wahrheit, die alle Menschen erleuchtet‘, zu entdecken“ (RM 56).

Im kurz darauf erscheinenden Dokument „Dialog und Verkündigung“ (DV), das vom Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog und der Kongregation für die Evangelisierung der Völker gemeinsam herausgegeben wird, werden schließlich vier Arten des interreligiösen Dialogs unterschieden (DV 42):

„a) *Der Dialog des Lebens, in dem Menschen in einer offenen und nachbarschaftlichen Atmosphäre zusammenleben wollen, indem sie Freud und Leid, ihre menschlichen Probleme und Beschwernisse miteinander teilen.*

b) *Der Dialog des Handelns, in dem Christen und Nichtchristen für eine umfassende Entwicklung und Befreiung der Menschen zusammenarbeiten.*

c) *Der Dialog des theologischen Austausches, in dem Spezialisten ihr Verständ-*

nis ihres jeweiligen religiösen Erbes vertiefen und die gegenseitigen Werte zu schätzen lernen.

d) Der Dialog der religiösen Erfahrung, in dem Menschen, die in ihrer eigenen religiösen Tradition verwurzelt sind, ihren spirituellen Reichtum teilen, z. B. was Gebet und Betrachtung, Glaube und Suche nach Gott oder dem Absoluten angeht.“

Diese Formen des Dialogs nimmt Papst Franziskus in seiner Enzyklika „*Evangelii Gaudium*“ (EG 250-251; 2013) auf und richtet ein Jahr später in seinem Apostolischen Schreiben (21.11.2014) zum Jahr des geweihten Lebens einen besondere Appell an die Ordensleute, sich in der interreligiösen Begegnung zu engagieren: „Wir dürfen außerdem nicht vergessen, dass das Phänomen des Mönchtums und anderer Formen religiöser Brüderlichkeit in allen großen Religionen vorhanden ist. Es fehlt nicht an Erfahrungen auch fundierten intermonastischen Dialogs zwischen der katholischen Kirche und einigen der großen religiösen Traditionen. Ich wünsche mir, dass das ‚Jahr des geweihten Lebens‘ die Gelegenheit sei, um den zurückgelegten Weg zu beurteilen, um die geweihten Personen auf diesem Gebiet zu sensibilisieren und um uns zu fragen, welche weiteren Schritte zu unternehmen sind für eine immer gründlichere gegenseitige Kenntnis und für eine Zusammenarbeit in vielen allgemeinen Bereichen des Dienstes am menschlichen Leben. Gemeinsam gehen ist immer eine Bereicherung und kann neue Wege öffnen zu Beziehungen zwischen Völkern und Kulturen – Beziehungen, die in dieser Zeit mit Schwierigkeiten überhäuft zu sein scheinen“⁹.

Mit diesem Hinweis betont Papst Fran-

ziskus die besondere Bedeutung des monastischen interreligiösen Dialogs, der eine eigene Form interreligiöser Begegnungen darstellt.

Der monastische interreligiöse Dialog¹⁰

Bereits 1926 hat Papst Pius XI. alle katholischen Mönche dazu aufgerufen, Klöster in den sogenannten Missionsländern aufzubauen, damit dort das ganze Leben der katholischen Kirche, das aktive und das kontemplative, bezeugt werde. Diesem Aufruf wurde zunächst nur zögernd Folge geleistet: 1950 finden sich erst 30 Klöster in diesen Ländern, 1984 schließlich 250, die Zahl ist weiterhin steigend. 1960 wurde das *Secretariat pour l'Aide à l'Implantation Monastique* (AIM) gegründet, um die klösterlichen Gemeinschaften in den Missionsländern zu unterstützen.

1968, vier Jahre nachdem Papst Paul VI. 1964 in Bombay die Gläubigen aller Religionen eingeladen hat, um gemeinsam die Zukunft der Welt aufzubauen, fand die Bangkok-Konferenz der AIM für Asien (8.-15.12.68) statt. Hier wurde der intermonastische Dialog schließlich offiziell aufgenommen. So heißt es im Abschlusspapier: „Das Mönchtum ist in unseren Ländern die kirchliche Institution, die den nichtchristlichen Religionen am nächsten ist und so kann es ein äußerst geeigneter Ort der Begegnung mit ihnen sein. Darum ist es eine der vordringlichsten Aufgaben der christlichen Mönche in Asien, mit den Mönchen der anderen Religionen in Kontakt zu kommen.“¹¹

Eingeladen zur Bangkok-Konferenz waren vor allem die Pioniere des inter-

monastischen Dialogs, unter anderem auch der Trappist Thomas Merton (1915-1968), der während dieser Konferenz, die schließlich sein Werk fortführte, starb. Er hatte noch wenige Wochen zuvor auf einer Versammlung von Ordensleuten in Kalkutta seine Rede mit den Worten beendet: „Die tiefste Ebene der Kommunikation ist nicht Kommunikation, sondern Kommunion. Sie ist wortlos. Sie ist jenseits der Worte, jenseits der Rede, jenseits der Begrifflichkeit. Nicht, dass wir eine neue Einheit entdecken würden. Wir entdecken eine ältere Einheit. Meine lieben Brüder, wir sind schon eins. Aber wir glauben, dass wir es nicht seien. Doch was wir entdecken müssen ist unsere ursprüngliche Einheit. Was wir sein müssen, ist was wir sind.“¹²

Die nächste Station war die Bangalore-Konferenz im Oktober 1973, bei der christliche und nichtchristliche Mönche zusammen lebten und Erfahrungen und Meinungen über das Thema „Erfahrung Gottes“ austauschten. Von dieser Begegnung beeindruckt, schrieb Kardinal Sergio Pignedoli an den Abtprimas Rembert Weakland: „Selbst unsere geringe Erfahrung im interreligiösen Dialog hat die große Bedeutung des Mönchtums in diesem Bereich, besonders in Asien, schon sehr deutlich gezeigt. Der Mönch verkörpert historisch und in vorzüglicher Weise den ‚homo religiosus‘ in allen Zeiten und ist in gleicher Weise ein Bezugspunkt für Christen und Nichtchristen. Die Existenz des Mönchtums im tiefsten Herzen der Kirche gleicht einer Brücke zu allen Religionen.“¹³

Nach Empfang des Schreibens Pignedolis bat der Abtprimas in Absprache mit dem Generalabt der Trappisten, das Se-

ekretariat der AIM um Vorschläge, wie der intermonastische Dialog organisiert und gestaltet werden könnte. Auf diese Anfrage hin trafen sich 1977 in Loppem (Belgien) Mönche und Fachleute und gründeten für den europäischen Raum die Kommission der DIM (Dialogue Interreligieux Monastique). Gleichzeitig etablierte eine ähnlich zusammengesetzte Gruppe in Petersham (Massachusetts) die Kommission NABEWD (North American Board for East West Dialogue) für Kanada und die USA. Beide Kommissionen wurden dem Sekretariat der AIM ein- und untergeordnet. Durch diese neuen Schwerpunkte gewann die Bezeichnung AIM zudem eine andere Bedeutung: *Aide Inter-Monastères*.

Autoreninfo

Die Kontaktdaten finden Sie in der Druckausgabe.

In der folgenden Zeit kam es zu verschiedenen Unternehmungen und Begegnungen, die von der AIM und dem Sekretariat für die Nichtchristen, dem die AIM zugeordnet ist, aufmerksam verfolgt wurden. Schließlich wurde die Satzung der AIM dahingehend verändert, dass die Arbeit der DIM/NABEWD verbindlich dort aufgenommen wurde, so dass der intermonastische Dialog nun institutionell in der Arbeit des Päpstlichen Rates für den Dialog mit den Nichtchristen verankert ist. Die Aufgabe des DIM ist es demnach, den

Dialog zwischen den christlichen und nicht-christlichen Mönchen im Rahmen des allgemeinen interreligiösen Dialogs zu fördern.

Unter Berufung auf dieses Ziel ist die Kommission der DIM vier Aufgaben verpflichtet:

- Für die Orden: Bekanntmachung der monastischen Traditionen und der geistlichen Werte der östlichen Religionen im Westen und Unterstützung aller Ordensleute, die sich in diesem Bereich engagieren.
- Für die Kirche: Förderung des Dialogs auf der spirituellen Ebene und Hilfen im pastoralen Bereich.
- Für die nicht-christlichen Mönche: Herstellung des Kontaktes zu christlichen Klöstern und Gemeinschaften und Organisation intermonastischer Begegnungen.
- Für die Vertiefung des Dialoges: Ermutigung und Förderung der Theologie der Religionen, der Begegnung mit- und untereinander, der Auseinandersetzung mit bestimmten theologischen Themen (z.B. Schöpfung) und dem Aufbau von Beziehungen zu Persönlichkeiten, die sich in Wissenschaft und Gesellschaft für die Begegnung der Religionen und Kulturen einsetzen.

In ihrem Aufbau besteht die DIM aus regionalen und örtlichen Arbeitsgruppen, deren Leiter die zentrale Kommission bilden, die für den Kontakt zur AIM und für Austausch und Förderung der Arbeitsgruppen zuständig ist. Eine wichtige Aufgabe der DIM ist in Zusammenarbeit mit der AIM die regelmäßige Durchführung und Gestaltung des „Spiritual Exchange - East-West“, dessen erste vier Tagungen hier beispielhaft erwähnt seien.

„Der Spirituelle Austausch zwischen Ost und West“ - ein Projekt des monastischen interreligiösen Dialogs

Der „Erste Geistliche Austausch Ost-West“¹⁴ fand im September 1979 statt, an ihm nahmen 22 buddhistische Mönche, zwei Nonnen, zwei Shintopriester und 13 weitere Begleiter aus Japan teil. Während dieser Zeit teilten sie, in kleine Gruppen aufgeteilt, das Leben mit den Gemeinschaften verschiedener Klöster in Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich und Italien. Die japanischen Gäste lebten den klösterlichen Alltag der christlichen Mönche, so dass der Austausch „nicht so sehr ein gedanklicher, sondern ein gegenseitiges Erfahren und Erleben“¹⁵ war. Den Abschluss bildete ein Symposium in Rom, bei dem die christlichen und buddhistischen Teilnehmer ihre Erfahrungen und Eindrücke austauschen und bedenken konnten.

Zum „Zweiten Geistlichen Austausch Ost - West“¹⁶ reisten im Oktober 1983 14 katholische Mönche, zwei Nonnen und ein Weltpriester aus England, Frankreich, Italien, Deutschland, Belgien und den Niederlanden nach Japan, um nun ihrerseits den Alltag der Zen-Mönche mit zu leben. Dabei machten sie die Erfahrung, dass das körperliche Training im Zen-Kloster härter ist als in den europäischen Klöstern. Während die japanischen Zen-Klöster zugleich als (fast militärisch geführte) Ausbildungsstätten für die zukünftigen Tempelpriester dienen, also eine Art Kloster auf Zeit sind, erfahren die christlichen Mönche das Kloster als einen dauernden Lebensort. Um die europäischen Gäste an diesen Alltag zu gewöhnen,

wurden sie in den ersten fünf Tagen in Sogenji (Okayama) in das japanische Klosterleben eingeführt, um dann, in Kleingruppen aufgeteilt, eine Woche in verschiedenen Zen-Klöstern zu verbringen. Anschließend besuchten die Teilnehmer die großen Zentren des japanischen Buddhismus, erfuhren einiges über Kultur und Künste des Zen und informierten sich auch über die katholische Kirche in Japan.

Beim „Dritten Geistlichen Austausch Ost - West“¹⁷ im September 1987 konnten die christlichen Mönche 28 japanische Gäste des Rinzaï-, Soto- und Obaku-Zen begrüßen. Fünfzehn Tage verbrachten sie, in die bewährten Kleingruppen aufgeteilt, in verschiedenen benediktinischen und zisterziensischen Klöstern Europas. Am Ende wurden die Teilnehmer vom Abtprimas in St. Anselmo empfangen, wo am 10.9. ein Symposium stattfand, an dem sich auch verantwortliche Mitarbeiter des Sekretariates für die Nichtchristen beteiligten. Zudem wurden sie von Papst Johannes Paul II. in einer Privataudienz zur Fortsetzung der intermonastischen Begegnung ermutigt.

Der „Vierte Geistliche Austausch Ost - West“¹⁸ fand schließlich vom 12.5.-1.6.91 in Japan statt. Acht Benediktinermönche und ein Weltpriester waren zu Gast in Klöstern des Soto-Zen. Nach einer dreitägigen Einführung in das Leben im Zen-Kloster in Sojiji (Yokohama), einem Haupttempel des Soto-Zen, wurden die Gäste in Kleingruppen aufgeteilt und in den Klöster Daijoji (Ishikawa), Zuioji (Ehime) und Hokyoji (Fukui) aufgenommen, um dort zehn Tage am täglichen Leben teilzunehmen. Am 27.5. fuhren die Teilnehmer nach Tokyo, wo sie mit den Mitarbeitern des

Sekretariates für den Interreligiösen Dialog des Soto-Zen zusammentrafen und am 29.5. an einem Symposium an der Komazawa-Universität in Tokyo teilnahmen.

Nach einigen weiteren Austauschprogrammen fanden die letzten beiden im Sommer 2013 (sieben japanische Zen-Mönche und Nonnen zu Gast in den deutschen Abteien St. Ottilien, Münsterschwarzach, Königsmünster und Engelthal) und im Sommer 2014 (zwei deutsche Mönche aus den Abteien Königsmünster und Münsterschwarzach zu Gast in japanischen Zen-Klöstern) statt.

Monastischer interreligiöser Dialog: Perspektiven

Die vielen Gemeinsamkeiten und Berührungen in Geschichte, Lebensführung und geistlichen Grundhaltungen in der monastischen Lebensform lassen erkennen, dass sich im Bereich des Mönchtums Christentum und Buddhismus auf einer gemeinsamen Ebene treffen können.

Das Kennenlernen der monastischen und spirituellen Traditionen des Anderen lässt sehr bald die Tiefen aber auch die Ergänzungsbedürftigkeit der eigenen Position entdecken. So entpuppt sich vieles, das zuerst fremd erscheint, bei genauerer Betrachtung als eigene, allerdings vergessene, wenig beachtete Tradition:

- So weist das buddhistische Schweigen vom Absoluten die Christen auf ihr kontemplatives Wissen von Gott als dem Seinsgrund jenseits der Rede und Anrede.
- So erinnert der vertraute Umgang der Christen mit Gott als ansprechbare Person die Buddhisten an die

Sehnsucht des Menschen, das Absolute als personales Gegenüber zu erfahren.

- So mahnt das sozial-caritative Engagement der christlichen Ordensleute die buddhistischen Mönche zu Mitleid und Barmherzigkeit des Bodhisattva-Ideals.
- So regt die leibhafte Übung der Meditation, wie sie die Buddhisten praktizieren, die Christen zum wachen Umgang mit dem Leib auch im geistlichen Leben an.
- So erinnert die lebenslange Profess und die damit verbundene Ehelosigkeit im christlichen Mönchtum die Zen-Mönche an den totalen Anspruch der monastischen Berufung und an das Ideal des frühen buddhistischen Ordenslebens.
- So ermutigt die Erfahrung mit dem Mönchtum auf Zeit im Buddhismus die christlichen Klöster, in ähnlicher Weise Möglichkeiten für Interessierte zu schaffen, auch bei ihnen in einem begrenzten Zeitraum ein monastisches Leben zu führen. Diese könnten den klösterlichen Gemeinschaften zur Erneuerung und den Christen in der Welt zur Vertiefung ihres Glaubens dienen.

In dieser wechselseitigen Komplementarität kann der intermonastische Dialog zum intramonastischen Dialog werden, indem man, angeregt vom anderen, neue Wege wagt und alte Pfade wiederentdeckt. So verstanden ist der monastische interreligiöse Dialog ein Auftrag unserer Zeit nicht nur an das benediktinische Mönchtum, mit der Chance, das je eigene Erbe neu zu entdecken und so der besonderen Mission des Mönchtums in der Welt von heute zu entsprechen.

.....

- 1 Eine biographische Skizze findet sich in: Bäumer, Bettina, Henri le Saux – Abishiktananda (1910-1973), in: Ruhbach, Gerhard / Sudbrack, Josef, Große Mystiker. Leben und Wirken, München 1984, 338-354.
- 2 Zu Leben und Werk von Jules Monchanin vgl. die website der association Jules Monchanin Henri Le Saux: <http://monchaninlesaux-lyon.cef.fr> (zuletzt aufgerufen am 15.4.17).
- 3 Monchanin, Jules / Le Saux, Henri, Die Eremiten von Saccidānanda. Ein Versuch zur christlichen Integration der monastischen Überlieferung Indiens, Salzburg 1962 (Erstveröffentlichung Paris 1956).
- 4 Ein Sannyasi ist ein Entsager, ein Asket, ein Wandermönch. Das Wort ist abgeleitet von Sannyasa, der Bezeichnung für den monastischen Lebensstand, der strenge Besitzlosigkeit verlangt.
- 5 Swami ist die traditionelle ehrenvolle Anrede eines Mönches oder Geistlichen.
- 6 Zur Biographie Griffiths' vgl. Swindells, John (Hg.), Bede Griffiths. Ein Mensch sucht Gott, Fulda 1998.
- 7 Brihadāranya-Upanishad I,3,28.
- 8 Ansprache Paul VI. zitiert nach: Oesterreicher, Paul, Kommentierende Einleitung zu NA, in LThK2, Sonderausgabe Freiburg 1986, Bd. 13, 451.
- 9 Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens, Kapitel 3, Abschnitt 4: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_letters/documents/papa-francesco_lettera-ap_20141121_lettera-consacra.html (zuletzt aufgerufen am 5.3.17).
- 10 Zur Geschichte des intermonastischen Dialoges vgl. Billot, Benoît, Voyage dans les Monastères Zen, Paris 1987, 7-10; Pieris, Aloysius, Love meets wisdom. A Christian Experience of Buddhism, New York 1990, 32-35.
- 11 Deutsche Übersetzung der französischen Fassung durch den Verfasser nach der Vorlage: Billot, 9.

- 12 Deutsche Übersetzung der englischen Fassung durch den Verfasser nach der Vorlage: Merton, Thomas, *Monastic Experience and East-West-Dialogue* (Notes for a paper to have been delivered at Calcutta, October 1968), in: *Bulletin des Sekretariates für die Nichtchristen* (= *secretariatus pro non christianis*, später umbenannt in *Pontificium Consilium pro Dialogo Inter Religiones* (PCDR) = Päpstlicher Rat für den interreligiösen Dialog) Nr. 67 Jg. 23/1 (1988), 26.
- 13 Deutsche Übersetzung der englischen Fassung durch den Verfasser nach der Vorlage: *Bulletin des Sekretariates für die Nichtchristen* Nr.67 (1988), 13; *Bulletin der AIM*, Nr.29 (1980), 25.
- 14 Vgl. zum Ersten Austausch: Bragt, Jan van, *Eine Begegnung zwischen östlicher und westlicher Spiritualität* erschienen in Waldenfels, Hans (Hg.), *Begegnung mit dem Zen-Buddhismus* (Schriften der Katholischen Akademie in Bayern 96). Düsseldorf 1980; Wolf, Notker, *Japanische Mönche teilten unser Leben*, in: *Missionsblätter*, 79 (1984) Heft 3, 67-72.
- 15 Wolf, 68.
- 16 Vgl. zum Zweiten Austausch: Billot, 11-168; Götz, Josef, *Gegenbesuch bei japanischen Mönchen*, in: *Missionsblätter*, 79 (1984) Heft 3, 72-76.
- 17 Vgl. zum Dritten Austausch: Shirieda, John, (Hg.), *Deux réalisations caractéristiques de dialogue intermonastique*, in: *Bulletin* Nr. 67 Jg. 23/1 (1988), 30-41.
- 18 Vgl. zum vierten Austausch: Power, Edmund, *On not killing the cat: Reflections on East-West coalescens*, in: *Zen Quarterly* 3 (1991) Heft 3, 2-3; Götz, Josef, *Benedictines and Zen Buddhists*, in: *Ebd.*, 4-5.



»Das Kennenlernen der
monastischen und spirituellen
Traditionen des Anderen
lässt sehr bald die Tiefen
aber auch die Ergänzungsbedürftigkeit
der eigenen Position entdecken.«

Cosmas Hoffmann OSB